

## Neuntes Kapitel.

### Der letzte Kampf.

**K**önig Karl schritt in großer Mißstimmung in seinem Arbeitsgemach auf und nieder, das eine äußerst behagliche Ausstattung zeigte; denn man erkannte hier das sorgliche Walten einer weiblichen Hand, und in der That war es Jastrada gewesen, welche dem Gatten dieses behagliche Heim in der Pfalz zu Heristall geschaffen hatte.

Karl verweilte mit besonderer Vorliebe in diesem Gemach, und bis auf den heutigen Tag war ihm dort jede trübe Laune fern geblieben. Er hatte den Winter zu eifrigen Übungen in der Schreibkunst benutzt und führte zu diesem Zwecke eine kleine Wachstafel bei sich, auf welche er mit einem Stift, dem Stilus, von welchem sich unser deutsches Wort Stil (Schreibweise) herleitet, zur Tag- und Nachtzeit allerlei Buchstaben malte; denn er nahm die Tafel sogar mit ins Bett und verwahrte sie unter dem Kopfkissen, um, wenn er nicht zu schlafen vermochte, sie bei der Hand zu haben und seine zerstreuten Übungen zu beginnen.

Heute jedoch warf er Tafel und Stift unmutig beiseite; die kriegerischen Nachrichten, welche er aus Sachsen erhalten, waren es nicht allein, welche seine tiefe Verstimmung bewirkten; denn sein Entschluß, den Feindseligkeiten der Sachsen endlich ein Ziel zu setzen, stand nicht nur fest, sondern er hatte bereits seine Maßnahmen getroffen, dem widerspenstigen Volke jede Möglichkeit zu neuen Aufständen zu nehmen. Seiner Mißstimmung lagen noch andere Ursachen zu Grunde.

Mit Jastrada waren Verdruß und Unfrieden in das königliche Haus eingezogen, nur wollte es der Monarch nicht wahr haben, daß an allen diesen Wirren die Grafentochter schuld sei. Thatsächlich aber hatte sie ihre hohe Stellung zur Entfaltung ihrer Herrschsucht und ihres unbegrenzten Hochmutes benutzt, der ihr am Hofe viele Feinde erstehen ließ. Zu ihrem Bedauern erkannten die Franken, daß der Monarch dem harten Sinn Jastradas derart nachgab, daß er fortan die Milde und